

## Fast Fashion: Den Preis zahlen die Näher\*innen

Fast 80 Millionen Menschen arbeiten in den Textilfabriken, besonders in Asien, aber auch in Osteuropa, Afrika, Lateinamerika. Die meisten von ihnen sind Frauen. Eine Arbeit in der Textilwirtschaft gibt vielen Menschen und besonders Frauen eine Chance, ein eigenständiges Einkommen zu erzielen, extremer Armut zu entkommen und sich zu emanzipieren.

Aber weil die Textilien billig sein sollen, müssen auch die Arbeiter\*innen „billig“ sein. Alles, was Geld kostet, wird im System Fast Fashion vermieden: ein fairer Lohn, Arbeits- und Brandschutz, Gesundheitsschutz, Sozialleistungen. Es passiert eher das Gegenteil: Die Arbeiter\*innen werden noch mehr ausgebeutet – mit unbezahlten Überstunden und Extraschichten.

Die Löhne in den Herstellungsländern reichen meistens nicht zum Leben. Nach einem Tag harter Arbeit und Schufferei haben die Frauen zu wenig, um die Miete zu zahlen, Essen zu kaufen, sich zu kleiden, Medikamente, Vorsorge und Arztbesuche zu bezahlen oder für die Schulbildung ihrer Kinder.

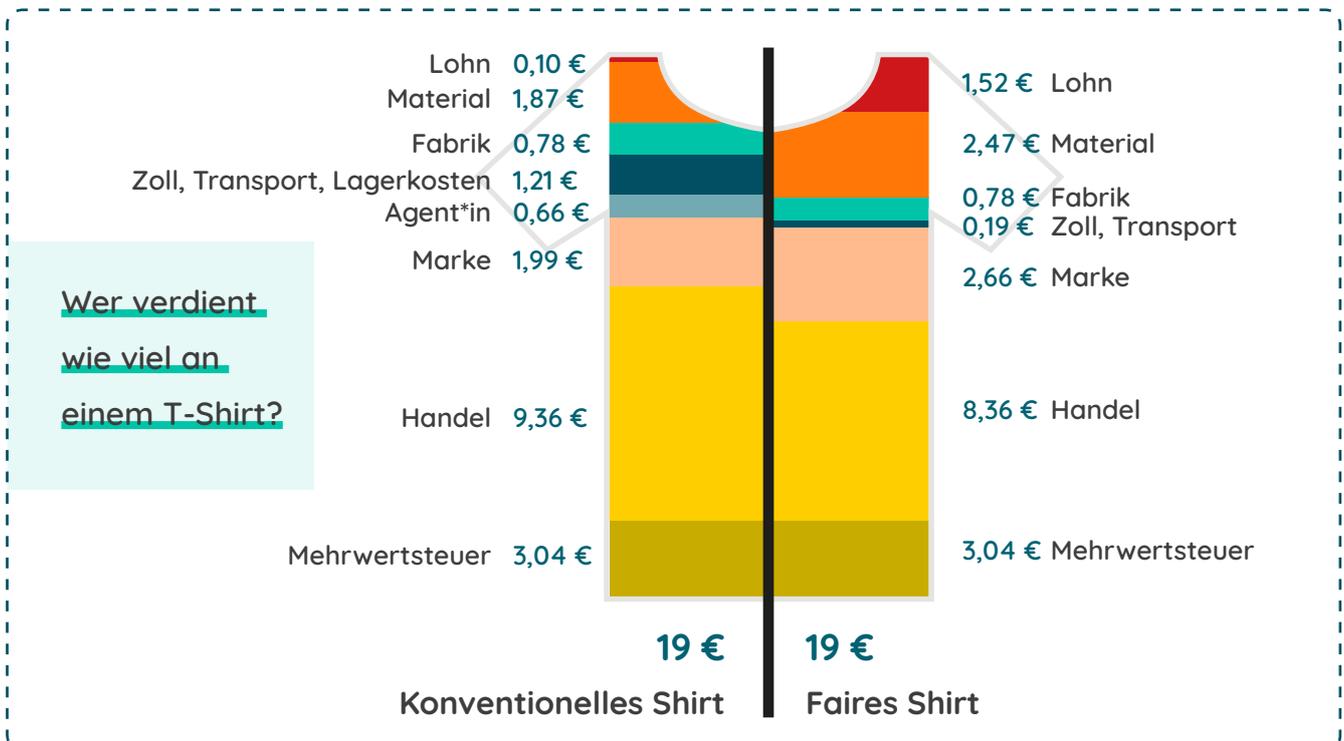
Viele Millionen Textilarbeiter\*innen werden krank durch ihre Arbeit. Sie atmen giftige Dämpfe ein, ver-

letzen sich, werden Opfer von Gewalt und sexualisierter Belästigung am Arbeitsplatz. Niemand entschuldigt sie für ihren Schmerz und das Leid. Im Gegenteil – den Arztbesuch müssen sie selbst bezahlen, wenn sie es sich überhaupt leisten können. Und ihre Arbeit kann lebensgefährlich sein. So starben mehr als ein-tausend Näher\*innen bei dem Einsturz der Textilfabrik in Rana Plaza.

Den wahren Preis unserer Billig-Kleidung zahlen die Arbeiter\*innen, die sie herstellen.

Eine Näherin in Bangladesch, die Reißverschlüsse in Kleidung näht: „Ich würde lieber was anderes machen. Irgendwas, wo ich Tageslicht sehe. Wenn der Druck hoch ist und eine Lieferung fertig werden muss, arbeite ich manchmal zehn oder elf Stunden am Tag. Letztens gab es im Lager meiner Fabrik einen Brand. Niemand wurde verletzt, aber viel wurde schwer beschädigt. Statt der Kleider hätten auch wir verbrennen können. Wir hatten Glück.“<sup>1</sup>

Beispielrechnung für ein konventionelles Shirt und ein faires Shirt der Marke Armedangels<sup>2</sup>



Grafik in Anlehnung an: Christliche Initiative Romero

1 Kampagne für Saubere Kleidung: Bangladesch- Das Land der niedrigen Löhne, unter: <https://saubere-kleidung.de/asien/bangladesch/>, letzter Zugriff: 17.05.2021

2 Christliche Initiative Romero: Dossier Fast Fashion, Eine Bilanz in 3 Teilen, 2019

### Was Du tun kannst:

- > Kaufe weniger und dafür langlebige, faire und nachhaltige Kleidung!
- > Engagiere dich für die Näher\*innen, z. B. in der Kampagne für Saubere Kleidung! Mach mit bei Protest-Aktionen für bessere Arbeitsbedingungen vor Mode-Shops!
- > Frage die Mode-Unternehmen, was sie für die Arbeiter\*innen tun, ob sie z. B. dafür sorgen, dass existenzsichernde Löhne gezahlt werden.
- > Wende dich an Politiker\*innen, damit sie der Ausbeutung einen Riegel vorschieben und Mode-Unternehmen auch in ihren Lieferketten verbindlich Verantwortung übernehmen.
- > Informiere deine Freund\*innen und Familie über die Situation.

**Tipp:** Der Spielfilm „Made in Bangladesh“ erzählt die Geschichte einer jungen Näherin, die sich gegen die ausbeuterischen Bedingungen zur Wehr setzt und eine Gewerkschaft gründet.

Informationen und Ausleihe: [www.ezef.de](http://www.ezef.de),  
[www.medienzentralen.de](http://www.medienzentralen.de)

